

Inhaltsverzeichnis

Erster Abschnitt: Das Willensfreiheitsproblem und die Strafrechtswissenschaft	17
I. Einleitung	17
II. Vorüberlegungen und Begriffsbestimmungen	24
1. Determinismus und Indeterminismus	25
2. Die Verteidigung des Strafrechts	28
III. Einwand der Scheindebatte	30
1. Ist der Kompatibilismus im Strafrecht herrschend?	31
2. Keine Scheindebatte, aber eine selektiv geführte Debatte	34
IV. Schuld im strafrechtlichen Sinne	38
1. Alternative Problemeinordnung – der strafrechtliche Handlungsbegriff	38
2. Die Schuld als Begriff der Strafrechtswissenschaft	43
3. Schuld aus der Sicht des positiven Rechts	44
a) Die Schuldfähigkeit, § 20 StGB	45
b) Zwischenergebnis: Die Unergiebigkeit des positiven Rechts für das Freiheitsproblem	48
4. Der Begriff der Schuld in der Strafrechtswissenschaft	49
5. Die Funktionsstufen der Schuld	51
V. Der Ausgangspunkt der funktionalen Schuldideen: Der Agnostizismus	53
1. Der maßgeschneiderte Mensch: Das durchschnittliche „Anders-Handeln-Können“	55
2. Warum genügt ein „generelles Andershandelnkönnen“, wenn man de facto nicht anders konnte?	58
VI. Funktionaler Schuldbegriff	60
1. Schuld als kriminalpolitisch fingierte Willensfreiheit	65
a) Wechselseitige Begrenzung von Schuld und Prävention	68
b) Schuld als Unrechtsverwirklichung trotz normativer Ansprechbarkeit	68
2. Kritik an der normativen Begründung einer Willensfreiheitsfiktion	69
3. Die funktionale Schuldlehre von Günther Jakobs	76

Inhaltsverzeichnis

4. Kritik an der systemtheoretischen Schulddeutung	80
a) Bestandssicherung stabilisiert Beliebiges	82
b) Autonomie als Attribut der Zweckmäßigkeit?	84
c) Gleich und Ungleich als Konzept der Zurechnungsfähigkeit	86
d) Strafzumessung: Schuldadäquanz maximiert Systemstabilisierung	88
e) Zirkularität der Jakobs'schen Legitimation	90
VII. Ergebnis: Der funktionale Kompatibilismus im deutschen Strafrecht	92
Zweiter Abschnitt: Der Kompatibilismus in der Philosophie	98
I. Vorüberlegungen und Einordnung der Positionen	98
1. Kompatibilistische Verantwortung: Freiheit in einem schwachen Sinne	100
2. Inkompatibilistische Verantwortung: Freiheit in einem starken Sinne	104
3. Verantwortung im Determinismus	106
II. Sind wir im Indeterminismus moralisch verantwortlich?	112
1. Pauens naturalistische Theorie der Freiheit	116
2. Freiheit als indeterminierter Zufallsgenerator	121
3. Das Zufallsargument in der Strafrechtslehre von Adolf Merkel	123
a) Das Wissenschaftsverständnis von Adolf Merkel	127
b) Adolf Merkels Zurechnungslehre	129
c) Zwischenergebnis: Der frühe Kompatibilist Adolf Merkel	131
4. Replik des Indeterministen auf das Zufallsargument	132
a) Der relative Indeterminismus	133
aa) Bindings relativer Indeterminismus	136
bb) Der relative Indeterminismus bei Dreher und Kaufmann	140
cc) Der inklinierte, nicht aber nezessitierte Wille	143
b) Kritik am relativen Indeterminismus	145
aa) Die Quantifizierung von Freiheit?	145
bb) Die „ontologische“ Koexistenz von Freiheit und Notwendigkeit	146

cc) Die Offenheit der Zukunft und die Erklärung der Vergangenheit	148
dd) Zwischenergebnis: Zufall oder Widerspruch	156
c) Der Ansatz von Robert Kane	157
d) Akteurskausalität und das Zufallsargument?	161
aa) „Human Freedom and the Self“	161
bb) Die Akteurskausalität	164
cc) Der Akteur als erste Ursache	165
dd) Akteurskausalität eine Kausalität auf Freiheit?	166
ee) Profane kausale Kraft	168
e) Kritik an Chisholms Ansatz.	169
aa) Akteurskausalität vs. Hirnforschung	170
bb) Datertheits- und Rationalitätseinwand	173
f) Fazit zur Akteurskausalität	178
g) Der epistemische Indeterminismus: Was ist eine Illusion?	180
5. Kann Letzturheberschaft überhaupt Verantwortung begründen?	188
6. Implikationen für das Strafrecht	200
a) Die Zufallsfeindlichkeit des Strafrechts	200
b) Ausschluss der Zufallshaftung	201
7. Zwischenfazit und Implikationen für die Strafrechtsdogmatik	205
III. Sind wir im Determinismus moralisch verantwortlich?	208
1. Das Konsequenzargument	210
a) Kann „kann“ so interpretiert werden, dass das Transferprinzip nicht verletzt wird?	212
aa) G.E. Moore: Konditionalanalyse von „Können“	213
bb) Welche Freiheit entsteht durch die konditionale Analyse?	215
cc) Ist die Konditionalanalyse gültig?	216
dd) Die Kritik von Austin „Ifs and Cans“	217
ee) Moore vs. Austin – eine Pattsituation?	219
b) Kann eine hypothetische Freiheit Verantwortung begründen?	219

2. Sind alternative Handlungsmöglichkeiten (PAP) eine notwendige Bedingung von Verantwortung?	226
a) Frankfurts Gegenbeispiele zu PAP (Princip of Alternate Possibilities)	227
aa) Ein Gegenbeispiel zu PAP: Black und Jones!	228
bb) Warum greift Frankfurt zu einem obskuren Beispiel?	229
cc) Ist Jones für die Tötung verantwortlich?	231
dd) Inkompatibilistische Reaktionen auf die Gegenbeispiele von Frankfurt	232
aaa) Der Einwand von Lamb: Jones kann die Tötung von Smith unterlassen!	233
bbb) Unklarheit des Weltverlaufs in den Frankfurt-Szenarien	237
ccc) Herrscht im Frankfurt-Szenario Determinismus?	237
ee) Das Determinismus-Indeterminismus-Dilemma	239
ff) Der Einwand Widerkfers: Welche Freiheit bleibt Jones?	239
gg) Alternative Möglichkeiten statt alternative Handlungsmöglichkeiten	242
hh) Können die alternativen Möglichkeiten aus dem Szenario eliminiert werden?	245
ii) Ohne alternative Möglichkeiten keine Verantwortung?	246
jj) Gibt es Auswege aus dem Dilemma?	248
aaa) Fischers Argument gegen die Flicker of Freedom-Argumentation	248
bbb) Kann die offensive Strategie die Frankfurt-Szenarien verteidigen?	251
gg) Die falsche Schlussfolgerung: Das offensive Muster	252
b. Ergebnis: Die Aussagekraft der Frankfurt-Szenarien	254
IV. Ergebnis: Kontrolle oder Urheberschaft	256

Dritter Abschnitt: Der Blick auf die Zuschreibungspraxis	259
I. Der Perspektivenwechsel: Die Theorie und die Praxis moralischer Verantwortung	260
1. Der Blick auf die Praxis moralischer Verantwortung	261
2. Peter Strawsons Fokus auf die moralische Praxis	265
3. Die Versöhnung zwischen Kompatibilisten und Inkompatibilisten	267
a) Reaktive Haltungen und moralische Praxis	269
b) Der Sturz in eine reine objektive „nicht-menschliche Haltung“	274
c) Zwei Strategien: Naturalistische und rationale Argumentation	275
aa) Die naturalistische Strategie	276
bb) Strawsons Argument der Inkohärenz universeller Entschuldigungsgründe	277
cc) Die Kraft der Entschuldigung liegt in der Differenz zum Allgemeinen	278
dd) Die Transferierbarkeit von Wissen auf die moralische Praxis	284
d) Das moralische „Können“ der Praxisteilnehmer	286
4. Einwände gegen Strawsons reactive-attitudes-Ansatz	288
a) Einwände gegen die Prämisse der naturalistischen Strategie	288
aa) Empirische Unbelegbarkeit der Unverwüstlichkeitsthese	289
bb) Transzendentalität der moralischen Praxis – ein Widerspruch?	291
cc) Ist ein PAP eine Wertung, die im zwischenmenschlichen Kontakt eine Rolle spielt?	293
dd) Ist die CDO-Bedingung ein Bestandteil der Alltagswirklichkeit?	294
b) Einwand gegen Strawsons nonkognitivistischen Sentimentalismus	298
c) Nonkognitivistischer Sentimentalismus: Das moralische Gefühl rechtfertigt sich selbst!	302
5. Zwischenbilanz: Strawsons Blick auf die moralische Praxis	304
6. Die interne Rechtfertigung der moralischen Praxis	308
a) Wallaces Modifikation des reactive-attitudes-Ansatzes	309

b) Die interne und die externe Lesart der Rechtfertigung der moralischen Praxis	311
c) Inhalt und Grenzen der internen Rechtfertigung	314
d) Fairness als praxisinternes Prinzip	317
7. Indirekter Angriff auf das Prinzip alternativer Handlungsmöglichkeiten	318
a) Analyse der Entschuldigungspraxis	319
aa) Excuses – situationsbezogene Exkulpationen	319
aaa) Typologie von Entschuldigungsszenarien	321
bbb) „Blameworthiness without fault“ – ein schlüssiges Prinzip?	323
bb) Exemptions – akteursbezogene Exkulpationen	327
cc) Die Verknüpfung von Fähigkeiten mit moralischen Verpflichtungen	328
dd) Akteursbezogene Ausnahmen: Kinder, Geisteskrankheit, Sucht und Hypnose	329
ee) Die graduelle Zuschreibung von Verantwortung	335
ff) Verminderte Schuldfähigkeit und kontrakausale Willensfreiheit	337
gg) Das Jugendstrafrecht	338
b) Zwischenbilanz: Das Scheitern der Generalisierungsstrategie	341
II. Zusammenfassung des 3. Abschnitts	342
 Vierter Abschnitt: Implikationen für die Strafbegründung	 345
I. Vorüberlegungen und Ergebnisauslese	345
II. Der Impossibilismus und die Begründung von Strafe	349
III. Die Rechtfertigung von Kriminalstrafe	355
1. Das kommunikative Element der Kriminalstrafe	355
a) Die Transformation der Alltagspraxis auf die Rechtspraxis	362
aa) Norm in der Alltagsmoral und im Strafrecht	363
bb) Form und Art der Interaktion	366
b) Zwischenergebnis: Der Strafausspruch als moralische Reaktion	368
2. Die Rechtfertigung der Übelzufügung	369
a) Die expressiv-kommunikative Funktion des Schuldspruchs	371

b) Die expressiv-kommunikative Funktion der Übelszufügung	376
3. Ergebnis des 4. Abschnitts	380
IV. Ergebnis der Untersuchung	384
Literaturverzeichnis	389